

Edgar Rice Burroughs

Tarzan bei den Affen

IN EINFACHER SPRACHE



Edgar Rice Burroughs
Tarzan bei den Affen
IN EINFACHER SPRACHE



Edgar Rice Burroughs

Tarzan bei den Affen

In Einfacher Sprache

Dieses Buch ist in einfacher Sprache geschrieben. Das Buch eignet sich für Leserinnen und Leser, die eine eingeschränkte Lesefähigkeit haben (LRS), Deutsch als Zweitsprache lernen, mit komplexen Texten Schwierigkeiten haben oder einfach ein Buch in kompakter, lesefreundlicher Form genießen wollen.

Hinaus auf die See

Ein Mann hat mir diese Geschichte erzählt. Zuerst habe ich gedacht: „Er ist nicht ganz bei Verstand“ und ich habe auch später noch Zweifel gehabt.

Mein Gastgeber hat bemerkt, dass ich ihm nicht glaube. Er hat gesagt: "Ich zeige dir Beweise."

Dann hat er mir ein altes Manuskript und Berichte vom britischen Kolonialamt gegeben. Diese haben die Geschichte bestätigt.

Ich habe die Namen geändert. Denn ich glaube jetzt, dass die Geschichte wahr sein kann. Das Tagebuch eines verstorbenen Mannes und die amtlichen Berichte passen gut zusammen. Mit diesen Quellen habe ich die Geschichte genau ausgearbeitet.

Ein junger englischer Lord mit dem Namen John Clayton bekommt einen Auftrag. In einer Kolonie in Westafrika wirbt eine andere europäische Macht Einheimische als Soldaten an. Sie holen Gummi und Elfenbein bei Stämmen am Kongo.

Deshalb schickt das Kolonialamt Clayton. Er soll diese Vorgänge prüfen. Für diese Geschichte ist es wichtig, dass er seinen Auftrag nicht erfüllt. Er erreicht nie sein Ziel.

Clayton ist ein mutiger und starker Mann. Er ist sowohl geistig als auch körperlich gefestigt. Er hat graue Augen

und ein klares Gesicht und sein Körper ist durch den Militärdienst stark geworden.

Er ist stolz. Er hat aber auch Angst, weil er erst vor kurzer Zeit Alice geheiratet hat. Er will seine Frau schützen. Er zögert deshalb, den Auftrag anzunehmen. Aber sie sagt: "Du sollst gehen und ich komme mit dir."

Im Mai 1888 reisen beide nach Afrika. Nach einem Monat kommen sie in Freetown an. Dort mieten sie das kleine Schiff „Fuwalda“. Danach reisen sie weiter. Aber dann verschwinden sie spurlos. Niemand sieht sie je wieder.

Mehrere Kriegsschiffe suchen nach ihnen. Doch sie finden nur Trümmer der „Fuwalda“ bei St. Helena. Alle glauben, dass das Schiff untergegangen ist. Die Suche endet schnell, auch wenn die Familie noch lange hofft.

Die „Fuwalda“ ist ein kleines Schiff mit einer rauen Mannschaft. Sie besteht aus gefährlichen Männern. Die Offiziere sind hart und brutal. Der Kapitän ist zwar ein guter Seemann, aber er ist gewalttätig. Er setzt einen Knüppel oder einen Revolver ein, wenn er Probleme hat.

Schon am zweiten Tag erleben Clayton und seine Frau etwas, das sie schockiert. Am Morgen reinigen zwei Matrosen das Deck, während der Kapitän mit ihnen spricht und sich dann umdreht.

Dabei stolpert er über einen der Matrosen, fällt zu Boden. Er wird von schmutzigem Wasser aus einem Eimer übergossen.

Am Anfang wirkt die Szene lustig, aber das Gefühl verschwindet sofort. Der Kapitän springt wütend auf und schlägt den Matrosen brutal.

Der Mann ist alt und schwach, sodass die Gewalt noch schlimmer wirkt. Ein anderer Matrose ist stark und jung. Als er seinen Kameraden am Boden sieht, greift er den Kapitän an. Er schlägt ihn mit einem starken Schlag nieder.

Der Offizier erschrickt. Das ist eine offene Meuterei. Er zieht sofort seinen Revolver, um auf den Matrosen zu schießen. Als Clayton die Waffe sieht, schlägt er sie zur Seite. Die Kugel trifft nur das Bein des Matrosen.

Clayton spricht danach mit dem Kapitän und sagt: "Ich bin empört über diese Grausamkeit. Ich werde nicht zulassen, dass so etwas wieder passiert."

Der Kapitän will zuerst antworten. Dann entscheidet er sich, nichts zu sagen. Er will keinen Streit mit einem englischen Beamten riskieren. Er geht wortlos weg.

Die beiden Matrosen stehen wieder auf. Der ältere hilft dem verletzten Mann. Der Verletzte wird schwarzer Michel genannt.

Der Matrose prüft sein Bein. Er stellt fest, dass er noch stehen kann. Er bedankt sich kurz bei Clayton. Dabei wirkt er mürrisch und geht dann sofort weg.

In den nächsten Tagen sehen ihn Clayton und seine Frau nicht mehr. Auch der Kapitän spricht kaum mit ihnen. Sie essen weiterhin in seiner Kajüte. Er ist aber nie gleichzeitig mit ihnen dort.

Die anderen Offiziere sind ungebildet und meiden den Kontakt. So sind die beiden viel allein. Das finden sie zwar angenehm, aber auch gefährlich. Sie erfahren so nämlich wenig vom Geschehen auf dem Schiff.

Auf dem Schiff liegt eine unruhige Stimmung. Sie weist auf etwas Schlimmes hin. Doch äußerlich wirkt alles normal.

Clayton und seine Frau spüren die Gefahr, sprechen aber nicht darüber.

Am nächsten Tag erscheint ein englisches Kriegsschiff am Horizont. Clayton denkt darüber nach, das Schiff zu verlassen. Seine Sorge wächst.

Er hat aber keinen guten Grund. Er glaubt auch, dass man ihn auslachen wird. Deshalb bleibt er an Bord, obwohl er Zweifel hat.

Später bereut er diese Entscheidung. Er hat eine Chance zur Rettung verpasst.

Am Nachmittag kommt der alte Matrose zu ihm und spricht leise: "Er wird dafür bezahlen, glauben Sie mir."

Clayton fragt: "Was meinen Sie?"

Der Mann antwortet: "Sehen Sie nicht, was hier passiert? Der Kapitän schlägt die Männer. Gestern zwei, heute drei. Der schwarze Michel ist wieder stark und er wird das nicht hinnehmen."

Clayton fragt: "Meinen Sie, dass die Mannschaft meutert?"

Der Alte sagt: "Meutern? Sie werden töten. Das sage ich Ihnen."

Clayton fragt: "Wann wird das geschehen?"

Der Mann sagt: "Bald, aber ich darf nicht mehr sagen. Sie haben mir geholfen, deshalb warne ich Sie. Bleiben Sie

ruhig und sagen Sie nichts. Wenn Sie Schüsse hören, gehen Sie nach unten. Sonst bringen Sie sich in Gefahr."

Danach arbeitet der alte Mann weiter und entfernt sich langsam.

Clayton sagt: "Das sind keine guten Aussichten, Alice."

Alice antwortet: "Du musst den Kapitän sofort warnen. So kann man die Meuterei vielleicht noch verhindern."

Clayton zögert, weil er an ihre Sicherheit denkt. Er glaubt, dass die Matrosen sie schonen werden.

Alice widerspricht und sagt: "Du hast nur eine Pflicht. Du musst das Richtige tun, auch wenn es gefährlich ist."

Clayton will in erster Linie seine Frau schützen.

Alice bleibt fest und sagt: "Pflicht ist Pflicht. Ich werde mit dir gemeinsam der Gefahr begegnen."

Clayton gibt nach und sagt: "Dann werde ich den Kapitän warnen."

Er geht zur Kajüte des Kapitäns und klopft an.

Der Kapitän ruft: "Herein!"

Clayton tritt ein und sagt ruhig, dass die Mannschaft eine Meuterei plant.

Der Kapitän schreit: "Das ist gelogen! Mischen Sie sich nicht ein, sonst tragen Sie die Folgen!"

Er wird sehr wütend und bedroht Clayton.

Clayton bleibt ruhig und sagt: "Wenn Sie meine Offenheit erlauben, dann sage ich Ihnen: Sie sind ein Esel."

Dann verlässt er die Kajüte ohne Angst.

Als er zu Alice zurückkehrt, erzählt er ihr alles. Jetzt will er nur noch auf ihre eigene Sicherheit achten.

Sie gehen in ihre Kabine. Dort liegen Kleidung und allerhand Dinge herum. Jemand hat die Kabine durchsucht.

Clayton sagt, dass jemand etwas gesucht hat. Sie prüfen alles genau. Nichts fehlt, außer zwei Revolvern und Munition. Doch genau diese beiden Dinge sind jetzt wichtig.

Während sie die Kabine aufräumen, schiebt jemand ein Stück Papier unter der Tür durch.

Clayton will die Tür schnell öffnen, aber Alice hält ihn fest. Sie sagt leise: "Nein, sie wollen nicht gesehen werden. Wir bleiben vorsichtig."

Clayton wartet, bis das Papier ganz im Raum ist und hebt es auf. Es ist ein schmutziges Blatt mit einer unordentlichen Schrift.

Darin steht eine Warnung. Er soll nichts über die Revolver sagen. Er soll auch nichts über das Gespräch mit dem alten Matrosen erzählen. Sonst droht ihnen der Tod.

Clayton liest es und sagt mit einem traurigen Lächeln: "Es sieht schlecht aus. Wir können nur ruhig bleiben. Warten wir ab, was passiert."

Das Heim in der Wildnis

Am nächsten Morgen hört Clayton mehrere Schüsse. Er geht an Deck. Er erkennt sofort, dass die Meuterei begonnen hat. Er sieht, dass die Offiziere gegen die ganze Mannschaft kämpfen.

Der schwarze Michel führt die Matrosen an. Die Matrosen suchen Deckung und schießen von verschiedenen Stellen. Einige von ihnen liegen schon getroffen am Boden. Ein Offizier fällt und kurz danach greifen die Matrosen geschlossen an. Sie haben nur wenige Schusswaffen. Deshalb benutzen sie Äxte und andere Werkzeuge.

Der Kampf ist laut und brutal und schon nach kurzer Zeit werden alle Offiziere überwältigt und getötet oder schwer verletzt.

Clayton steht ruhig da und beobachtet alles. Innerlich hat er jedoch große Angst, besonders um seine Frau.

Als der Kampf endet, will er sofort zu ihr zurückgehen, damit sie nicht allein ist.

Auf der Treppe sieht er Alice und fragt: "Seit wann bist du hier?"

Sie antwortet: "Von Anfang an. Es ist schrecklich."

Clayton versucht sie zu beruhigen und sagt: "Wir werden jetzt erst einmal frühstücken und ruhig bleiben. Wir bleiben freundlich zu den Matrosen."

Währenddessen werfen die Matrosen die Toten und Verwundeten ohne Mitleid ins Meer.

Ein Matrose bemerkt die Claytons und greift sie mit einer Axt an. Doch der schwarze Michel schießt ihn nieder.

Er ruft laut: "Diese beiden sind meine Freunde. Niemand wird ihnen etwas tun. Ich bin jetzt Kapitän und ihr gehorcht mir."

Dann sagt er zu den Claytons, dass sie für sich bleiben sollen. So kann ihnen nichts passieren.

Die beiden halten sich daran. Sie sehen wenig von der Mannschaft, hören aber gelegentlich Streit und einzelne Schüsse.

Der schwarze Michel bleibt der Anführer und hält die Gruppe unter Kontrolle.

Am fünften Tag wird Land entdeckt. Der schwarze Michel erklärt: „Wir werden euch dort aussetzen. Ihr werdet dort eine Zeit lang sicher sein. Später wird man euch abholen.“

Clayton widerspricht. Er sagt, dass es dort gefährlich ist. Aber seine Worte ändern nichts.

Am Nachmittag erreichen sie eine bewaldete Küste. Ein Boot fährt los, um die Stelle zu prüfen. Nach einiger Zeit kommt es zurück. Das Wasser ist tief genug. Das Schiff kann dort ankern.

Bevor es dunkel wird, liegt das Schiff ruhig in einer stillen Bucht. Das Wasser ist glatt. Der Strand ist voller grüner Pflanzen. Weiter hinten sieht man Hügel und dichten Wald. Es gibt viele Tiere und Vögel und ein kleiner Fluss bringt frisches Wasser in die Bucht.

Am Abend stehen Clayton und Alice still am Geländer und denken an ihre Zukunft. Aus dem Wald kommen die Rufe von Tieren.

Alice hat Angst und drückt sich an ihren Mann. Sie spürt: Die kommenden Nächte werden gefährlich sein.

Später kommt der schwarze Michel zu ihnen und sagt: "Bereiten Sie sich vor, morgen gehen Sie an Land."

Sie bitten ihn, sie an einen besseren Ort zu bringen. Er lehnt ab und sagt: "Ich will Ihnen helfen, aber mehr kann ich nicht tun."

Er erklärt, dass er ihnen Essen, Werkzeuge und Dinge für ein Lager zurücklassen wird. Er verspricht auch, Hilfe zu holen.

Clayton glaubt ihm das jedoch nicht.

Das Paar geht danach schweigend in die Kabine. Sie haben beide große Angst. Sie denken an die Gefahren, die sie erwarten.

Clayton sorgt sich besonders um Alice und um ihr ungeborenes Kind. Das Leben in der Wildnis wird sehr hart sein.

Am nächsten Morgen bringen die Matrosen vielen Kisten und Sachen an Deck. Der schwarze Michel sorgt dafür, dass nichts zurückbleibt. Er gibt Clayton sogar die Revolver zurück. Auch Essen, Wasser, Werkzeuge und alte Segel für ein Zelt werden verladen.

Dann fahren sie mit an Land. Der schwarze Michel begleitet sie, bis alles ausgeladen ist.